

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Instr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Nr 54.

Donnerstag, den 7. Mai

1903.

Reichstagswahl betr.

Wegen veränderter Einteilung der Wahlbezirke hiesiger Stadt für die Reichstagswahl wird die in den Rrn. 49 und 53 des Amtsblattes bekannt gegebene Frist für die Auslegung der Wählerlisten auf 11. bis 23. Mai 1903 verlegt, im übrigen aber auf unsere Bekanntmachung vom 22. April d. J. Bezug genommen.

Stadttrat Eibenstock, den 6. Mai 1903.

Hesse.

M.

Der Unteroffizier d. R. Herr Franz Alban Langheinrich aus Reichenbach i. V. ist heute als Schuttmann hiesiger Stadt verpflichtet und eingewiesen worden.

Stadttrat Eibenstock, den 6. Mai 1903.

Hesse.

Müller.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Friedrich Hermann Nass in Schönheide soll mit Genehmigung des Konkursgerichts und des Gläubigerausschusses die Schlussverteilung erfolgen.

Dazu sind 3272 M. 48 Pf. verfügbar, wovon die Kosten des Verfahrens in Abzug zu bringen sind.

Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts Eibenstock niedergelegten Verzeichnisse sind 4 M. — Pf. bevorrechtigte Forderungen, 9687 M. 84 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Eibenstock, 4. Mai 1903.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt von Einsiedel.

Sumbug.

Die Beteiligung an der Maiseier war noch niemals so groß wie diesmal. So ungefähr sagen die sozialdemokratischen Blätter Jahr für Jahr in ihren Berichten über die Versammlungen am 1. Mai. Nach der ersten Maiseier im Jahre 1890 schrieb der „Vorwärts“: „Das erste Maiseier der Arbeiter war ein Erfolg, wie er vollständiger und großartiger nicht gedacht werden kann.“ Nun müßte man doch meinen, ein solcher Erfolg könnte gar nicht überboten werden. Fehlgelassen! Schon 1891 wußte der „Vorwärts“ zu melden: „Die Maiseier gestaltete sich zu Volkskundgebungen von überwältigender Wirkung.“ Im Jahre 1892 aber schmeichelte sich das sozialdemokratische Blatt schon mit der Aussicht, daß man den 1. Mai „in nicht zu ferne Zeit“ wegen seines imposanten Verlaufs „doch zum gesetzlichen Feiertage erheben werde“, und so alle folgenden Jahre. Stets wußte der „Vorwärts“ von „weiteren Fortschritten“ der Maiseier zu melden, und seit 1896 erzählt er jedes Mal nach dem 1. Mai, daß die „diesjährige“ Maiseier alle vorhergehenden übertrifft habe. Auch jetzt hat das Blatt wieder „festgestellt“, daß die „Beteiligung nicht schwächer, sondern stärker war als im Vorjahre.“

Deutlicher kann der Sumbug, den die Sozialdemokratie mit der Maiseier treibt, nicht gekennzeichnet werden, als durch die erwähnten Auslassungen. Denn wäre tatsächlich die erste Maiseier ein großer und vollständiger Erfolg gewesen, so hätten die Feiern der folgenden Jahre sie nicht übertrifft können. Da aber auch in diesem Jahre nicht viel von dem „Weltfeiertag der Arbeit“ zu spüren gewesen ist, so kann man aus der Mitteilung des „Vorwärts“ sehen, wie jämmerlich sie in den vorangegangenen Jahren gewesen sein muß.

Ein Wunder ist es nicht, daß die verständigen Arbeiter von der Maiseier nichts wissen wollen. Leider werden sie von ihren schlechten Kollegen vielfach verweigert. Es gibt Tausende von Arbeitern, die sich von dem ersten Mai-Kummel fern halten, trotzdem aber an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen, weil sie sonst von den sozialistischen Fanatikern als Verräter gebrandmarkt, drangsaliert, sogar an Leib und Eigentum geschädigt und aus Lohn und Brot gebracht werden. So müssen sie gute Miene zum bösen Spiel machen. Im Grunde ihres Herzens ist ihnen der Sumbug der Maiseier zuwider. Denn wie geht es da zu? In welches sozialdemokratische Versammlungslotafel man am 1. Mai auch kommen mag, überall bietet sich dasselbe Bild: Eine Hochburg von Kindernagen, eine Rote halbwüchsiger, lärmlicher Burschen mit roten Ketten im Knopfloch, vergnügungssüchtige Frauen mit roten Sonnenschirmen und roten Schlipfen auf den hellen Hüften, wenige ältere „Genossen“ Stat spielend, Bier trinkend — und am Abend mehr oder weniger angetrunken. Wir können gewiß jedem, der tüchtig arbeitet, auch sein Vergnügen; aber ist dieser in Biergenuss und wüstem Lärm verbrachte Tag es wert, seine Brotstelle aufs Spiel zu setzen und über Weib und Kind Not und Elend zu bringen? Ist es nicht von den sozialdemokratischen Führern eine Leichtfertigkeit sonder gleichen, die urteillose Masse zu derartigen folgenschweren Schritten zu verleiten, die noch dazu den Arbeitern, deren Hungergesichter sonst immer von der sozialdemokratischen Presse an die Wand gemalt werden, schweres Geld kosten?

Mit den Zielen, die den Arbeitern von den Agitatoren fortwährend vorgehalten werden, hat die Maiseier nichts zu tun. Die Führer wollen vielmehr lediglich eine Heerschau über ihre „Getreuen“ abhalten und durch das kontrastwidrige Feiern einen neuen Janfapfel zwischen die Arbeitgeber und die Arbeiter werfen. Nicht der Friede, sondern der Kampf ist nach dem Geschmack der Wähler, die nur dann ihren Beutel füllen und von den Arbeitergroßen leben können, wenn die Mißbilligkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitern immer wieder auslodert. Nur der unzufriedene Arbeiter bringt Opfer für die Parteilasse. Hier liegt der wahre Grund für den Sumbug der Maiseier.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Um die Mitte dieses Monats wird der Kaiser in den Reichsländern weilen. Dieser Besuch kurz vor den Neuwahlen zum Reichstage wird seine festigende Wirkung auf das Deutschtum in Elsaß-Lothringen nicht verfehlen. Die dortigen Wähler haben jetzt Gelegenheit, über die im vorigen Jahre vom Kaiser bewirkte Aufhebung des Diktaturparagraphen

durch die Unterstützung reichstreuer Kandidaten zu quittieren. Der Kaiser gab durch die Auszeichnung des bisherigen national gesinnten Abgeordneten Baron de Schmid — Ernennung zum Reserve-Rittmeister im rheinischen Kürassier-Regiment — zu erkennen, wie es ihn freut, wenn das Reichsland reichstreue Vertreter ins Parlament entsendet. Baron de Schmid will wieder kandidieren, ebenso Herr Schlumberger, der politisch mehr links steht, aber im Reichstage sich im nationalen Sinne betätigt hat. Die Neuwahlen werden überdies dazun, inwieweit die Verwaltung des Staatssekretärs v. Köller in den Reichsländern dem Deutschtum förderlich gewesen ist. Der Staatssekretär wird dem Kaiser diesmal den Wunsch der gesamten reichsländischen Bevölkerung nach Verleihung bundesstaatlicher Rechte an Elsaß-Lothringen unterbreiten, also nach staatsrechtlicher Gleichstellung mit den übrigen Bundesstaaten bezw. nach Verleihung aller Rechte eines Landtags an den Landesauschuß von Elsaß-Lothringen. Bei der jetzigen Stellung des Landesauschusses erscheint er der reichsländischen Bevölkerung als ein Scheinparlament, als die Dokumentierung eines Ueberbleibfels aus der Zeit der Diktatur.

— Lindau, 4. Mai. Das „Lindauer Tageblatt“ meldet: Prinzessin Luise von Toskana ist heute abend 9 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

— Salzburg, 5. Mai. In den der Prinzessin Luise nahestehenden Kreisen hegt man bestimmte Hoffnung, daß die neugeborene Prinzessin bis auf weiteres der Mutter belassen wird. Man rechnet hierbei auf den Einfluß des Kronprinzen. Anders würde es stehen, wenn Prinzessin Luise von einem Prinzen entbunden worden wäre, dann wäre die Trennung vom Kinde unvermeidlich gewesen. So hält man es in der Residenz für möglich, daß von Dresden aus überhaupt kein Anspruch auf das Kind erhoben wird und dieses ganz bei der Mutter bleiben wird.

— Frankreich. König Eduard hat in Paris einen glänzenden Empfang gefunden. Am Montag vormittag ist derselbe wieder von Paris abgereist. Präsident Loubet, Ministerpräsident Combes, der Minister des Äußern Delcassé und alle übrigen Minister sowie die Präsidenten des Senats und der Kammer hatten dem Könige das Geleit zum Bahnhof gegeben. Bei seiner Verabschiedung äußerte König Eduard zu dem Präsidenten Loubet in herzlichen Worten, daß er von seinem Aufenthalt in Paris sehr entzückt sei, und sprach nochmals seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang aus, den er stets in bestem Andenken behalten werde.

— Italien. Ueber den weiteren Verlauf des Besuches Kaiser Wilhelms wird gemeldet:

Rom, 4. Mai. Zu der heutigen Parade hatten um 9 Uhr morgens 18 000 Mann Truppen in drei Linien mit der Front nach dem Fort Cassino Aufstellung genommen. Die glänzenden Waffen und Uniformen boten im Verein mit den lebhaften Farben der flatternden Fahnen ein prächtiges Schauspiel. Der Deutsche Kaiser erschien zur Parade in Garde du Corps-Uniform, der König in italienischer großer Generalsuniform, die Prinzen ebenfalls in großer Uniform; die Königin trug eine weiße Toilette. Als die Monarchen kurz vor 10 Uhr, gefolgt von den Prinzen und einem glänzenden Stabe, das Paradeplatz betraten, gaben die Geschütze des Forts den Salut ab, die Truppen präsentierten, die Musik spielte die deutsche Hymne unter dem jubelnden Beifall der zahlreichen Zuschauer. Die Truppen marschierten in Kompagnie-Kolonnen vorbei, die Bersagliere im Lauffschritt. An dem Vorbeimarsch nahm auch eine Radfahrer-Abteilung und Artillerie teil, die mit lebhaftem Beifall begrüßt wurden. Nach dem Vorbeimarsch bildeten die Truppen ein Karree und präsentierten unter den Klängen der deutschen und der italienischen Hymne. Dieses wirkungsvolle Schauspiel rief erneuten stürmischen Beifall der Menge hervor. Nach der Truppenchau empfing Kaiser Wilhelm in der Bottschaft Vertreter der hiesigen deutschen Kolonie. An dem Empfang nahmen insgesamt etwa 30 Herren teil. Hierauf fand in der Bottschaft ein Frühstück zu 44 Bedekten statt.

Rom, 5. Mai. Kurz nach 9 Uhr früh sind Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel, der Kronprinz, Prinz Eitel-Friedrich, der Herzog von Aosta, der Herzog von Genua, der Herzog der Abruzzen und der Graf von Turin nach Monte Cassino zum Besuche der dortigen Abtei abgereist. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof wurden die Majestäten und die Prinzen von

der in den Straßen zahlreich versammelten Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt.

Cassino, 5. Mai. Der Deutsche Kaiser, der König und die Prinzen sind kurz vor 12 Uhr hier eingetroffen und vom Unterrichtsminister Nasi und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Auch hier begrüßte eine zahlreiche Menge die Monarchen mit lebhaften Kundgebungen. Der kaiserliche Zug ging sofort in rascher Fahrt durch die Stadt zur Abtei hinauf, wo der Abt eine Begrüßungsansprache hielt. Nach der Besichtigung der Abtei nahmen die hohen Gäste den Tee ein; darauf kehrten sie wieder nach dem Bahnhof zurück, von wo um 1/5 Uhr die Abreise nach Rom erfolgte.

Rom, 5. Mai. Der Kaiser, der König und die Prinzen sind kurz nach 7 Uhr abends hier wieder eingetroffen und mit begeisterten Kundgebungen empfangen worden.

— England. Wollte man das Wesen des englischen Nationalgefühls nach den Hauptartikeln der „National Review“ beurteilen, so käme man zu der Anschauung, es werde erschöpft durch den Haß gegen die deutsche Politik. Auch die vorliegende Mainnummer dieses edlen Organs bringt wieder zahlreiche Proben des von den Herren Macle, Blennerhasset und Konforten gepflanzten Verfolgungswahns vor deutschen Ränken. Außer den abgedroschenen Redensarten von der Unterwerfung des britischen Kabinetts unter Potsdamer Befehle finden wir die läppische Insinuation, als verlange zur Entschädigung für das Verjagen bei der Vagdabahn der Kaiser von England die Unterdrückung seiner Münchner Gesandtschaft. Die fremden Staatsmänner hätten bisher diesem Auswuchs der Borussiafizierungspolitik Wilhelms II. keinen Vorwurf geleistet, „weil sie fühlen, daß die Zukunft Deutschlands, zumal im Hinblick auf neuere Kundgebungen des Partikularismus, zu unsicher ist, als daß sie einen solchen Schritt rechtfertigen.“ Man fühlt sich an vergangene Jahrzehnte erinnert, wenn als Grund gegen die Aufhebung der Gesandtschaft geltend gemacht wird, daß man sich diese „unabhängige Quelle für Nachrichten neben den magischen Potsdamer Sprüchen“ erhalte. Auf gleicher Höhe von Wahrheitsliebe und Intelligenz stehen die Warnungen vor der auf Abhängigmachung Italiens, vielleicht auch Belgiens zielenden deutschen Politik, in deren Dienste der Kaiser die Königin Wilhelmina mit einem deutschen Prinzen, den belgischen Thronfolger mit einer reizenden bayerischen Prinzessin verheiratet habe. Auch sonst sei deutscher Einfluß in Holland viel zu groß. Es wird als Englands „erstes Interesse in Europa“ bezeichnet, Hollandern und Belgiern beizubringen, daß sie ihr Heil nur in der Anlehnung an England finden können, dessen Flotte sie vor allen Zumutungen und Angriffen schützen würde. Armes England, dem es so schwer gemacht wird, von Völkern und Ländern die deutsche Gefahr abzuwenden!

— London. Der „Daily Mail“ wird aus Kopenhagen gemeldet: König Eduard wird, nachdem er seinen Schwiegervater König Christian von Dänemark im Juli in Kopenhagen besucht hat, Ende Juli nach Petersburg reisen. Bei seiner Rückkehr von dort wird er Anfang August zu einem dreitägigen Besuch in Berlin eintreffen.

— Vom Balkan. Aus Makedonien liegen zum Glück keine neuen Schreckensnachrichten vor. Die Mitteilungen über die Bombenattentate von Saloniki werden ergänzt durch einen Bericht der „Frankf. Zig.“, in welchem es heißt: „Die Bewohner des Frankfurterviertels verbrachten ganze Stunden. Das Gebäude, in dem ich mit meiner Familie wohnte, erzitterte bei jeder Bombe. Die türkische Bevölkerung dagegen, schon durch ein am Vorabend unternommenes Attentat auf den Konstantinopeler Schnellzug sehr aufgeregt, eilte aus den oberen Stadtquartieren bewaffnet herbei, um Rache an den Bulgaren zu nehmen. Nur mit großer Mühe und dank dem Eintreten mehrerer hohen Beamten und Offiziere gelang es, das erbitterte Volk im Zaume zu halten. Auch auf die Pshorbierhalle wurde eine Dynamitbombe geworfen, welche große Panik, aber wenig Schaden verursachte. Ferner wurde eine Bombe in den Garten des Café Alhambra am Kai geschleudert, in dem sich ein zahlreiches Publikum, darunter viele Frauen und Kinder, befanden. Die entsetzende Panik war furchtbar, alles flüchtete wild durcheinander, alle Scheiben wurden zertrümmert, das Licht erlosch. Eine Person blieb tot, mehrere wurden verwundet. Der Direktor der Ottomanbank konnte sich mit seiner Frau retten.“ In Saloniki sind die Professoren des bulgarischen Gymnasiums, welche, wie

Majestät
Beitrag
in voller
In dem
wohl zu er
Bild hin
Euerer
weisen An
den Men
der Druck
Sein und
Euerer
ause Sa
ein Glas
na, bevo
la salute
italiano!
rante
omotiven
nieder.

man sagt, die dortige revolutionäre Bewegung leiten, alle verhaftet werden. Der Ball zeigt sich zu Fuß in den Straßen der Stadt. Der Vorsitzende des Ausnahmegerichts Csis Baksa ließ gleich nach seiner Ankunft überall in der Stadt bekannt machen, daß der Sultan ihm den Auftrag gegeben, die Schutzbewachen streng zu bestrafen. In Uelküb hielt die Polizei Hausdurchsuchungen bei Bulgaren ab, wobei sie einen Vorrat an Dynamit fonde. — Mit Recht bekommt Bulgarien wieder die schärfsten Vorwürfe wegen der Saumseligkeit bei Ueberwachung der Revolutionäre zu hören, und man fühlt dort auch, wie sich angegriffen der Genuß alle Sympathien von der makedonischen Sache abwenden müssen. Rußland und Oesterreich-Ungarn bleiben entschlossen, für den türkischen status quo gegen alle unruhigen Elemente auf dem Balkan einzutreten, nicht aktiv, aber indem sie der Türkei bei energischem Vorgehen gegen Makedonien und Bulgaren Rückhalt gewähren. Schon die Betonung des Gesichtspunktes, daß lediglich zum Schutze der Staatsangehörigen, nicht zu Eingriffen in die Aktion der Türkei, nach Saloniki Kriegsschiffe entsendet worden sind, beweist die Fortdauer, ja eine Verstärkung des Wohlwollens für die Pforte. So wird ferner erklärt, daß die Durchführung der Reformen in Makedonien vorläufig nicht verlangt werden kann.

Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird aus Saloniki berichtet: Nachträglich ist unter dem Gebäude der Banque Ottomane eine große Mine entdeckt worden, die bestimmt war, die Bank, das türkische Postgebäude und das ganze Europaviertel in die Luft zu sprengen. Unter der Bank fand man eine große Menge Dynamit, eine elektrische Batterie, Werkzeuge und elektrische Leitung nach außen. Bei der Explosion der großen Sprengbombe in der Bank stürzte eine Mauer des Bankgebäudes ein; durch die Erschütterung wurde die unterirdische Leitung zerstört und so die Explosion der Mine verhindert. Von den Fenstern des bulgarischen Hotels gegenüber der Bank wurden kleinere Bomben mit brennenden Luntten auf die Straße geworfen.

Afrika Aden, 5. Mai. Hier geht das Gerücht, der Mullah habe die englischen Truppen bei Galadi angegriffen, sei aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Verluste der Engländer seien beträchtlich.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide. In gewohnter Weise wird der Prinz-Georg-Turm auf dem Kuhberge den Besuchern vom 15. Mai an zugänglich gemacht werden. Für den hiesigen Erzgebirgszweigverein ist aber der Beginn der diesjährigen Saison noch von besonderer Bedeutung, da zugleich die Eröffnung des neuerbauten Blockhauses erfolgen soll. Vom 15. Mai an wird also der Turm wart, der sich sein Amt anlegen sein läßt, täglich auf dem Berg sein. Täglich wird auch der Briefkasten seines Inhaltes entleert werden. Die Konzeption, das Blockhaus betreffend, ist natürlicherweise dem Bergwirt Herrn Veander Brückner übertragen worden. Derselbe hat es jederzeit verstanden, seine Gäste zufriedenzustellen. Schon der vergangene Sonntag hatte infolge der herrlichen Witterung viele auf den Berg geleitet.

Dresden, 4. Mai. Se. Majestät der Königin hat Herrn Oberbürgermeister Geh. Finanzrat A. D. Beutler den Auftrag erteilt, allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen an dem gestrigen Empfang und der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt für die herrliche, überaus freundliche Begrüßung Allerhöchstden Königlichem Dank auszusprechen. Gleichzeitig hat Se. Majestät für die Dresdner Armen die Summe von zehntausend Mark anweisen lassen.

Dresden, 4. Mai. Ihre Majestät die Königin-Witwe wird nunmehr nächsten Donnerstag, den 7. Mai, vormittags 11 Uhr 50 Min. zu einem dreiwöchigen Aufenthalte nach Karlsbad in Böhmen abreisen.

Dresden, 4. Mai. Das Amtsgericht verurteilte den Vätermeister Lau zu 50 Mark Geldstrafe wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes. Derselbe hatte zu Mohnbrötchen und Kuchen Mohn verwendet, der mit Mäusekot untergemischt war. In dem alten Waschstiel, in welchem Lau den Mohn seit Jahresfrist aufbewahrt, hatten verschiedene Mäusefamilien ihr Domizil aufgeschlagen. Der Direktor des städtischen chemischen Untersuchungsamtes, Dr. Beystien, fand bei Lau Mohn vor, der zu 3,7 Prozent mit Mäusekot durchsetzt war.

Dresden, 4. Mai. Wie man Geschäfte gründet, zeigte eine am Montag vor der 2. Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts stattgefundene Verhandlung gegen den Kaufmann Paul Johannes Veutry in Leipzig-Lindenau und dessen bereits mehrfach vorbestrafte Ehefrau Elsa Sibylla Veutry, geborene Schloffer, ebenfalls in Leipzig-Lindenau. Vor ihrer Uebersiedelung nach Leipzig besaß das Ehepaar die Absicht, in Dresden eine Zigarettenfabrik zu gründen. Beide waren vollständig mittellos, aber eine tadellose Wohnungseinrichtung sollte dienen, die zu der „Gründung“ erforderlichen Gelder flüssig zu machen. Die Wohnungseinrichtung war natürlich einem Möbelschmied auf Borg entnommen. Jetzt wurde in den Tageszeitungen annonciert und Kapitalisten für das Geschäft gesucht. Es meldeten sich zunächst zwei Privatiers, die den Unternehmungslustigen mit zusammen 1000 M. unter die Arme griffen. Dem ersten Darlehensgeber wurden die unbezahlten Möbel, sowie eine Tabakschneidmaschine zur Sicherheit verschrieben. Derselbe „Sicherheits“ wurde auch dem zweiten zu teil, so daß, als die Fabrik verfrachtet, jeder sein Eigentumsrecht geltend machte. Einen schlimmeren Hergang erlebte ein Intendantursekretär. Derselbe schwindelte das Ehepaar vor, die Zigarettenfabrik gehe vorzüglich und bezogen ihn dadurch, mit den Angeklagten eine Kommanditgesellschaft einzugehen und 7500 Mark ins Geschäft zu stecken. Das gesamte Geschäfts- und Fabrik-Inventar hatte nur einen Wert von 1500 M. Als das Kartenzusammenbrechen drohte, verfiel die Ehefrau Veutry auf einen anderen Trick. In herzerregter Weise schilderte die „Fabrikbesitzerin“ ihre Notlage in Bettelbriefen. Mit diesen Bettelbriefen wandte sich die Angeklagte an die Königin Carola, an den Prinzen und die Prinzessin Johann Georg, an die frühere Kronprinzessin Luise, an Mitglieder der Hofgesellschaft, an hervorragende Aerzte und Kapitalisten und andere. In fast allen Fällen glückte der Coup. Insbesondere waren es die Mitglieder unseres königlichen Hauses, deren Wohlthätigkeitssinn ausgebeutet wurde. Im ganzen gingen 400 M. auf die Bettelbriefe ein. Dabei lebte das Paar herrlich und in Freuden. Auf Grund der Beweisaufnahme werden die beiden Angeklagten sämtlicher ihnen zur Last gelegten Straftaten schuldig befunden. Der Ehemann erhielt 7, seine Frau 5 Monate Gefängnis.

Leipzig. Blättermeldungen zufolge ist das Gnaden-gesuch des früheren Direktors der Leipziger Bank Dr. Genysch abgelehnt worden.

Blauen i. V., 4. Mai. Recht trübe sind die Aussichten für die Geschäftslage der Lohnstickerei in den nächsten Wochen oder Monaten. In manchen Kreisen der Bet-theiligten befürchtet man, daß die Schiffenstickerei in den nächsten

Monaten wenn nicht ganz brach gelegt, so doch viel schlimmere Enttäuschungen durchzumachen haben wird, als sie bisher erlebt hat. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß für den zu erwartenden Bedarf bei weitem nicht alle Maschinen beschäftigt werden können. Was einsichtige Fachleute vorausgesagt haben, dürfte leider nur zu bald Bestätigung finden. Durch den glänzenden Geschäftsgang, der in der Stickerei namentlich in den letzten Jahren vorhanden war, haben sich viele Leute aus allen möglichen Berufsklassen verlaufen lassen, Schiffenstickmaschinen aufzukaufen. Gleich Pilsen schossen viele Lohnstickereien in die Höhe und zwar nicht nur in Blauen und im Boglande. Diese sinnlose Aufstellung von Maschinen durch Nichtfachleute wird als der Krebsknoten der Industrie bezeichnet. Der hiesige Fabrikantenverein hat schon zu Anfang vorigen Jahres vor der übermäßigen Aufstellung von Maschinen gewarnt. Ein sicheres Zeichen dafür, daß der Geschäftsgang bedeutend nachgelassen hat, ist die Tatsache, daß jetzt die Lohnstickerei von hier und aus der Umgegend zur Erlangung von Aufträgen die Fabrikanten fleißig und öfter vergebens aufsuchen; in den Monaten flotten Geschäftsganges wurden den Lohnstickern die Aufträge vielfach ins Haus gebracht. Hoffentlich bringt ein Wechsel in der Mode wieder einen Umschwung zum Besseren.

Annaberg, 5. Mai. Einem verwerflichen Leichtsinn ist gestern nachmittag auf der Bärensteinerstraße ein Radfahrer zum Opfer gefallen. Derselbe fuhr in rasendem Galopp, auf einer Tour von Weipert i. V. nach Annaberg begriffen, die abschüssige Straße herab. Die Peine hatte er auf die Verfrachtung seines Rades gelegt. An einer Straßenbiegung verlor der Berwegene die Herrschaft über das Rad, fuhr an einem Baum an und schlug mit dem Kopfe derart an den Baumstamm, daß der Unglückliche sofort getödtet wurde. Aus den Papieren, welche bei dem Toten vorgefunden wurden, wurde derselbe als der 22 Jahre alte Geschicklose Ernst Nagel aus Wien ermittelt. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern. Der sofort telegraphisch benachrichtigte Vater wird heute aus Wien im benachbarten Kleinröderwalde erwartet, wo der Leichnam des Verunglückten in der Leichenhalle geborgen wurde.

Neustädtel, 3. Mai. Schuldirektor Tauchmann konnte am 1. Mai auf eine reichgelegnete vierzigjährige Tätigkeit als Lehrer und Leiter der hiesigen Bürgerschule zurückblicken, wobei ihm von Verehrten, der Geistlichkeit, der Lehrerschaft und Freunden und ehemaligen Schülern die herzlichsten Glückwünsche übermittlelt wurden.

Lengsfeld, 3. Mai. „Jetzt kommt der, der mich unschuldigerweise um 5 Mark gebracht hat!“ Mit diesen beleidigenden Worten soll in der Nacht zum 11. Januar d. J. der 36 Jahre alte Vater Hermann Richard Döhler hier den hiesigen Schutzmann Daumann empfangen haben, als dieser die Gaststube der Wirtschaft „Zentralhalle“ in Lengsfeld betrat, in der angeblich übermäßig laut gesungen wurde. Die Ursache zu erwähnter Aeußerung soll eine Anzeige gewesen sein, die der betreffende Beamte Anfang Januar d. J. gegen Döhler wegen Ruhestörung erstattet hatte. Döhler war damals mit einer Geldstrafe von 5 Mark belegt worden. Der Beamte erstattete wegen der obengenannten Beleidigung wiederum Anzeige. In einer am 5. März vor dem K. Schöffengericht Lengsfeld in der Sache abgehaltenen Verhandlung wurde Döhler wegen Beleidigung zu fünf Tagen Haft verurteilt. Die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Schöndorf, 4. Mai. Am Sonntag vormittag hatten zwei Jagdgehilfen in der sogenannten „Streugrün“ eine Begegnung mit einem Wilderer. Als dieser auf den dreimaligen Ruf „Halt!“ nicht stand, hat man auf ihn gefeuert, worauf er flüchtete. Der Schrotschuß soll die linke Brustseite des Mannes getroffen haben.

Dörfel, 2. Mai. Ein schreckliches Abenteuer hat die hier an der Bahnstraße im Hause des Tischlermeisters Ebermann wohnende Näherin Marie Krause in der Nacht zum Freitag durchlebt. Ein unbekannter Mensch, der eine Maske vor dem Gesicht trug, ist nachts gegen ein Uhr durch das Fenster in die im Erdgeschoß gelegene Schlafstube des etwa 22 Jahre alten Mädchens eingedrungen und hat die in ihrem Bette schlafende überfallen. Als Fräulein Krause aus dem Schlafe erwachte, bedrohte sie der Räuber mit einem Messer; falls sie Lärm mache, wolle er sie niederstechen. Willenslos ließ sich nun das junge Mädchen von dem Verbrecher knebeln. Derselbe fesselte ihr die Hände und preßte ihr einen Knebel in den Mund. In diesem Zustande wurde Fräulein Krause am Freitag früh von ihrem Hauswirt ohnmächtig am Boden liegend aufgefunden. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Einbrecher 220 M. bares Geld geraubt hat. Fräulein Krause hatte die Absicht, in diesen Tagen 4000 M. Sparkassengelder flüssig zu machen, die ihr Bräutigam für Bauzwecke benötigte. Es ist wahrscheinlich, daß der Verbrecher von dieser Absicht Kenntnis erlangt und vermutet hat, daß die Abhebung der Summe bereits erfolgt sei, was jedoch nicht der Fall war.

Halle, 3. Mai. Ueber einen Leichensfund an der Mühle bei Trotha, eines etwa 30- bis 40jährigen Mannes und eines etwa 10jährigen Mädchens in der Saale, die durch einen dünnen Strich verbunden waren, der dem Manne um den linken Arm, dem Mädchen um die Hüften gelegt war, wird gemeldet: Der Mann hatte nur ein weißes Taschentuch bei sich, das Mädchen einen Kreisel und eine kleine Peitsche in der Tasche. Die Leichen mögen zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben. Man nimmt an, daß die Verstorbenen einer Familie in Halle-Trotha angehören, die seit einiger Zeit vermisst wird; die Leichen der Frau und eines zweiten Kindes dürften sich noch in der Saale befinden. — Weiter wird zu diesem Familiendrama noch gemeldet: Gestern sind auch bei Brachwitz eine 30 jährige Dame und ein 14jähriges Mädchen, gleichfalls mit einem Strich zusammengebunden, gefunden. Vermutlich sind die vier Leichen identisch mit der Familie Mummert aus Leipzig, die dort seit drei Wochen vermisst wird.

Halle, 3. Mai. Ueber einen Leichensfund an der Mühle bei Trotha, eines etwa 30- bis 40jährigen Mannes und eines etwa 10jährigen Mädchens in der Saale, die durch einen dünnen Strich verbunden waren, der dem Manne um den linken Arm, dem Mädchen um die Hüften gelegt war, wird gemeldet: Der Mann hatte nur ein weißes Taschentuch bei sich, das Mädchen einen Kreisel und eine kleine Peitsche in der Tasche. Die Leichen mögen zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen haben. Man nimmt an, daß die Verstorbenen einer Familie in Halle-Trotha angehören, die seit einiger Zeit vermisst wird; die Leichen der Frau und eines zweiten Kindes dürften sich noch in der Saale befinden. — Weiter wird zu diesem Familiendrama noch gemeldet: Gestern sind auch bei Brachwitz eine 30 jährige Dame und ein 14jähriges Mädchen, gleichfalls mit einem Strich zusammengebunden, gefunden. Vermutlich sind die vier Leichen identisch mit der Familie Mummert aus Leipzig, die dort seit drei Wochen vermisst wird.

1. Ziehung 5. Klasse 143. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gezogen am 4. Mai 1903.

10 000 Mark auf Nr. 85852.	5000 Mark auf Nr. 66378 78928
85544.	3000 Mark auf Nr. 6073 7089 14380 14459 21859 24781 38060
38177 38928 39373 57067 57214 56728 62904 64718 66382 67087 68602	
69238 71408 71474 72954 73708 85709 99298.	2000 Mark auf Nr. 7063
13214 13400 43939 48212 49493 59132 54099 55151 66627 70287 78596	
78985 79139 81085 91231 98361 97265.	
1000 Mark auf Nr. 5256 7864 8217 8358 9826 13957 14401 19821	
23458 24998 25350 27348 28061 28079 29422 29909 30704 31511 32023	
37951 39051 39659 40212 43200 44312 45108 45740 47013 48232 48838	
49737 50095 50489 51442 55155 57027 57826 58274 58832 59898 60807	
63174 65219 65796 70849 74953 77763 81386 81533 82142 82800 85618	
88156 90311 95835 98228 98717.	
500 Mark auf Nr. 2397 5006 5327 6526 7421 10518 13568 14351	
17275 22932 23957 24051 28129 29018 29607 30928 33294 33977 33959	
34407 35120 36154 38082 38990 45457 43482 44502 44701 45458 53185	
57051 59405 64297 68771 69062 69447 73870 73950 76375 77306 82099	
84613 84981 88590 89901 93732 95982 96001 96988.	

Gödtlich noch im Tode.

Stiße aus Südbahria von Robert von Singer. (Kohler's Vertrieben.)

Auf der Veranda des lustigen Wohnhauses einer Faktorei saß, lebhaft plaudernd und lachend, eine Gesellschaft junger Leute, vier Offiziere der Schutztruppe und ein Assessor von der Kolonialverwaltung. Als zweiter Zivilist saß der junge, lebenswürdige Wirt am Tisch, der die übrigen zu sich eingeladen hatte. Es war Herr Heinrich Wenderoth aus Hamburg, Inhaber der Firma Wenderoth u. Co. Man hatte ein gutes Diner von mehreren Gängen eingenommen und nun präparierte der Wirt seinen Gästen lange, schwarze Zigarren, eigene Ernte, beste Qualität, während ein Negerknabe den dampfenden Mokka in kleinen Schalen auf einem Präsentierteller darbot. Der starke Geruch des feinen Kaffees und der feinen duftende blaue Rauch der Zigarren mischten sich mit der klaren, warmen Abendluft. Die kurze, kaum merkliche Dämmerung dieser Breitengrade hatte rasch völliger Dunkelheit Platz gemacht. Strahlend bligten die Sterne vom schwarzen Himmel hernieder und spiegelten sich in den Fluten des Indischen Ozeans, der wenige hundert Meter von dem Hause gegen die Küste brandete. Das gab ein seltsam geheimnisvolles, einformig wogendes und doch mächtig fesselndes Nachtlid.

„Nun, Brandenfels“, sagte einer der Offiziere, nachdem auf der Veranda die Lampen angezündet waren, zu einem jüngeren Kameraden, dessen verhältnismäßig weiße Farbe den Neuling in diesen Breiten verriet, „gefällt Ihnen das nun immer noch nicht? Ist das nicht ein großartiges Schauspiel? Ueberhaupt — das Afrika — ist es nicht ein Wunderland?“

Der Angeredete legte sich in den Koffersessel zurück und blies den Rauch seiner Zigarre in die Luft. Er rümpfte die Nase und zuckte die Achseln:

„Na wissen Sie, Eckartsberg, kann Ihnen Enthusiasmus immer noch nicht teilen — jetzt ebensowenig, wie vor vier Wochen. Ach — hätte ich das gewußt, wär' ich bei meinen Waitressen geblieben in der Schauffestraße. Ah — die Hitze — und was ist gegen diese Wüste hier der märtyrische Sand? Ein lachendes Paradies —“

„Na freilich — wenn Sie die Sache von dem Standpunkte aus betrachten“, nahm ein Dritter das Wort, „dann täten Sie besser —“

„Standpunkt — ei was — ich sehe die Sachen, wie sie sind. Und so ein großartiges Schauspiel wie heute abend —? Na, das hab ich auf Helgoland oder Nordneyen mindestens ebenso gut genossen — und noch dazu in Gesellschaft der holdbesten Damen —“

„Damen!“ lachte der Gastgeber — „aha — nun hör' ich ihn laufen — das ewig weibliche —“

„Na — wenn das noch alles wäre“, erwiderte Brandenfels verdrießlich — „dann ließ sich's noch tragen! Aber vor vier Tagen z. B., als ich mich zur Ruhe legen will — was find' ich in meinem Bett — eine schöne ausgewachsene Schlange von der giftigsten Art.“

„Ja — lieber Freund“, sagte der Vierte der Offiziere, „daran werden Sie sich gewöhnen müssen.“

„Danke bestens — habe noch gar keine Lust dazu — und sobald irgend schicklich — lehre ich zurück.“

„Zu Ihren geliebten Waitressen, ich weiß“, fiel ihm Eckartsberg trocken in die Rede — „zu den Fleischtopfen von Dreffel, den Musterbänken von Kempinsky und den schäumenden Sektströmen von Pappenberg — aber —“

Wöhlich hielt er inne — er war aufgestanden und an die Brüstung der Veranda getreten. Von dort schaute er in den hellereleuchteten Raum zurück, auf die rauchenden und Kaffee trinkenden jungen Leute. Sein Gesicht wurde erdfahl, die stieren Augen quollen fast aus ihren Höhlen und mit bebenden, blaffen Lippen stieß er fast flüsternd hervor:

„Still — um Gottes Willen — feiner rühre auch nur ein Glied — wer sich bewegt, ist ein Kind des Todes!“

Alle glaubten im ersten Augenblicke an einen schlechten Scherz, aber als sie die Augen auf ihn richteten, da folgten sie betreten seinem Befehl und flüsternten nur ganz erschreckt:

„Was um Gottes Willen gibt es denn?“

„Ruhe — wenn Euch Euer Leben lieb ist! Und besonders Sie, Brandenfels — um ein Bein Ihres Stuhles hat sich eine Puffotter gewickelt — wenn Sie auch nur ein Bein rühren — sind Sie unrettbar verloren.“

„Eine Puffotter?!“ flüsternte es in der Runde — „die giftigste aller Reptilien?“

„Weiß Gott — da ist sie!“ stammelte der, der dem Bedrohten am nächsten saß und dessen Stuhl er sehen konnte, „das kostet mehr als einem von uns das Leben.“

„Kalt Blut, meine Herren —“ sagte da Heinrich Wenderoth mit fester Stimme, die auf alle beruhigend wirkte, „wenn Sie ruhig bleiben, ist noch nichts verloren.“

Ohne sich im übrigen zu bewegen, ergriff er mit seiner Linken den kleinen Dammer und schlug damit auf den vor ihm auf dem Tisch stehenden Gong. Kaum war der helle Ton erklingen, da trat Daffan, der Negerknabe, ein. Wenderoth erteilte ihm in einer fremden seltsam klingenden Sprache einen Befehl. Er erschraf heftig, warf auf Brandenfels und dessen Stuhl einen entsetzten Blick, verschwand und stand nach wenigen Sekunden schon wieder auf der Schwelle. In der linken Hand trug er eine Schüssel mit Milch, in der Rechten einen dicken Bambusstab. Auf der Veranda herrschte eine derartige Totenstille, daß man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Mit steigendem Entsetzen sahen Eckartsberg und der Assessor Busse, wie das träge Reptil langsam, ganz langsam an dem hinteren Bein von Brandenfels' Koffersessel sich in die Höhe wand, den häßlichen, platten Kopf in regelmäßiger Bewegung hin und her schaukelnd. Die Augen funkelten unheimlich in grünem Lichte und die gespaltene Zunge zitterte aus dem breiten Munde vibrierend hervor. Die beiden anderen Offiziere aber, die davon nichts sehen konnten, vergarnten wie in dumpfer Betäubung. Der unglückliche Brandenfels aber saß, weißer noch als das Tischtuch, auf seinem Stuhle — schwer gien sein Atem und der Angstschweiß floß ihm in großen dickten Perlen von der Stirn. Der einzige, der bei dieser Scene ruhig blieb, war der Gastgeber. Er beobachtete seine Gäste scharf und sagte dann ruhig und mit gedämpfter Stimme:

„Nur ruhig — ruhig, meine Herren — wenn alles glatt geht, wie ich sicher hoffe — sind wir in einer Minute außer Gefahr.“

Inzwischen hatte Daffan die Schüssel mit Milch auf den Fußboden gesetzt. Mit dem dicken Ende des Bambusstabes schob er sie langsam und gemächlich nach dem Stuhle des unglücklichen Leutnants hin — bis dicht vor das elke Reptil. Dieses sog gierig den Milchgeruch ein, neigte wiegend den

häßlich mit de Maul es von feinerle Er saß Hände, dann r Der Ko sich un das S Do Wende A Al dunklen große E angen Höhlen Brande M D — aus — und dem he Eine un darüber sichtig den da Mit Ve lichen O zerschme schäftig bald, k infolge Ein aber er gedanken Ru Groll ge Fähigkeiten sein Kon Fed wohnt; jener mo lichteiten, Der seine Ge sich keine bestand d an dem u weiden Ver sprach da D ihre Bitte Manne, moralisch Bedr kein Wort ungen wa Pflicht zu Eine dahin zu Erst nach Mannes, erkannte, an der P die Kleibe wiederle Eine Grabes; siechte lan Kindes ju Zur Jahre alt Ereignis Der hilflos, w dem Haus aus, das sinn, jed Elsa ein e Bald zum zweit junge Fra Ehe, würd Diese war die I Jugend un mit. Ein dürftigen Glanz und knöcherte d Man Febrerfen Grunde fo Denn die Grenz schüttete Wi ihren Will ein warm geföhrt. U Gatten; fle mehr Luzu glänzenden fanden. S nahm, allei Zuneigung Thesla der armen als ihr die

häßlichen Kopf immer näher der Schüssel zu, fühlte und kostete mit der gespaltenen Zunge und tauchte endlich das gierige Maul in die weiße Flüssigkeit. Mit langen Zügen schlürfte es von dem kühlen Naß und nahm von ihrer Umgebung keinerlei Notiz mehr. Darauf nur hatte Hassan gewartet. Er faßte das dünne Ende seines Bambusstabes fest in beide Hände, hob ihn einen Fuß hoch von der Erde und ließ ihn dann mit wuchtigem Schläge auf den Kopf des Tieres fallen. Der Kopf sank in die Milch herab, der schuppige Leib ringelte sich und zuckte in krampfhaften Windungen und fiel dann, das Stuhlbein freigegebend, schlaff zur Erde nieder.

Hassan stieß einen hellen Jauchzer aus, worauf sich Wenderoth erhob und ausrief:

„Meine Herren, wir sind in Sicherheit!“

Alle sprangen auf, klopften dem wackeren Hassan die dunklen Wangen und in seine braunen Hände regnete es große Silberstücke. Freundlich grinsend zeigte er seine großen, weißen Zähne.

Nur einer blieb auf seinem Stuhle gefesselt sitzen, wie angezogen, sein Atem keuchte, seine Augen waren aus ihren Höhlen hervorgequollen, sein Daar emporgesträubt — es war Brandenfels.

„Aber Brandenfels — doch's Himmels Willen —“

„Kamerad, Sie sind doch gerettet —“

„Ist ja alles glücklich vorüber —“

Da aber fuhr Brandenfels auf seinem Stuhle empor — aus seiner Kehle rang sich ein gurgelnder, schleifender Laut — und schwer fiel er gegen die Lehne seines Kohlestuhls und dem herbeileidenden Glanzberg in die Arme — er war tot. Eine unbeschreibliche Bestürzung aller Anwesenden folgte und darüber vergaß man fast die Schlange, deren sich Hassan vorsichtig bemächtigte, um ihr den Kopf abzuschneiden, um sich den dafür vom Gouverneur ausgelegten Preis zu holen. Mit Befriedigung betrachtete er die Wirkung seines meisterlichen Schlags — die Knochen des Kopfes waren völlig zertrümmert. Aber man störte den Knaben bei seiner Beschäftigung — er mußte den Stabsarzt holen. Dieser erschien bald, konnte aber nur feststellen, daß der Tod Brandenfels' infolge Herzschlages eingetreten sei.

Sin Dämon.

Noman von Th. v. Rengersdorff.

(2. Fortsetzung)

Ein wilder Haß gegen Adele und ihren Gatten erfaßte ihn, aber er war klug genug, sich nicht zu verraten und alle Rachegeanken in seiner Brust zu verschließen.

Nun, da Bergen sein Ziel erreicht hatte, schwand auch sein Groll gegen den besiegten Nebenbuhler. Er unterkühlte Rolfs Fähigkeiten keineswegs und war froh, daß dieser nach wie vor sein Kompagnon und die belebende Seele des Ganzen blieb.

Feddersen hatte bisher in dem alten Bergenschen Hause gewohnt; er verließ jetzt daselbst und baute sich gegenüber eines feiner moderner Häuser, die alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die der Reichtum gewähren kann, in sich vereinigen.

Der junge Bergen, nur seiner Liebe lebend, vernachlässigte seine Geschäfte; dafür arbeitete Feddersen desto eifriger. Er gönnte sich keinerlei Ruhe und Erholung und sein einziges Vergnügen bestand darin, nach den abgeschlossenen Geschäftstagen sein Auge an dem in seinem großen, schönen Hause herrschenden Reichtum zu weiden.

Bergen kam indessen in leichtsinnige Gesellschaft und man sprach davon, daß er hoch und leider meist mit Verlust spiele.

Die junge Frau grämte sich und wurde immer bleicher; ihre Bitten und Vorstellungen fruchteten nichts bei dem schwachen Manne, der, einmal auf abschüssige Bahn geraten, nicht den moralischen Mut besaß, noch rechtzeitig umzukehren.

Feddersen sagte zu diesen Verirrungen seines Schwagers kein Wort; er arbeitete für zwei und ließ Bergen seinen Vergnügungen nachgeben, ohne ihn durch eine ernste Mahnung an seine Pflicht zu erinnern.

Eines Tages verließ Bergen sein Haus, um nicht mehr dahin zurückzukehren. Alle Nachforschungen blieben vergeblich. Erst nach drei Wochen zog man aus der Elbe den Leichnam eines Mannes, den Rolfs Feddersen sofort als denjenigen seines Schwagers erkannte. Auch die trostlose Witwe befähigte Rolfs Aussage; an der Hand des Toten befand sich noch der Trauring, und auch die Kleider waren dieselben, in denen er sein Haus am Rimmerwiederkehr verlassen hatte.

Eine lange Krankheit brachte Frau Adele an den Rand des Grabes; sie erholte sich nicht mehr von diesem Schlage und sickerte langsam dahin, ihr einziges Glück in der Erziehung ihres Kindes suchend.

Zur Zeit, als Elsa ihren Vater verlor, war sie kaum acht Jahre alt und einen trüben Schatten warf dieses unglückselige Ereignis über ihre ganze Kindheit.

Der gute, freundliche Vater tot, die Mutter schwach und hilflos, während der finstere Onkel mit unumschränkter Macht in dem Hause schaltete — das machte das Leben des armen Kindes aus, das in keiner düsternen Umgebung nur zu bald jeden Trost, jede Lebensfreude verlor. So ward die ehemals so muntere Elsa ein ernstes, stilles Mädchen, das ohne Gespielen aufwuchs.

Bald nach dem Tode seines Schwagers hatte Rolfs Feddersen zum zweiten Male geheiratet. In das schöne, große Haus zog eine junge Frau ein und der kleine Erich, das Kind aus der ersten Ehe, wurde in eine Erziehungsanstalt nach Berlin gebracht.

Dieses Mal hatte Rolfs keine Geldheirat geschlossen. Thekla war die Tochter eines armen Offiziers und außer ihrer Jugend und Schönheit brachte sie ihrem Gatten keine Aussteuer mit. Ein grenzenloser Hochmut besetzte die junge Frau; in dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, sah sie sich plötzlich von Glanz und Luxus umgeben. Von kalter, stolzer Gemütsart, veränderte dieser ungewohnte Reichtum vollständig ihr Herz.

Man mußte wohl schlechterdings annehmen, daß Rolfs Feddersen seine Frau aus Liebe geheiratet hatte; denn aus welchem Grunde konnte er sonst das arme Mädchen gewählt haben?

Dennoch überschritt sein Benehmen Thekla gegenüber nie die Grenzen einer lässlichen, abgemessenen Höflichkeit. Er überschüttete sie mit reichen Geschenken und ließ ihr in allen Dingen ihren Willen, soweit dieser nicht seine Pläne durchkreuzte, aber ein warmes, herzliches Wort hatte sie schwerlich je von ihm gehört. Und Thekla lehnte sich auch nicht nach der Liebe ihres Gatten; sie spielte die große Dame, entfaltete in ihren Toiletten mehr Luxus als Geschmack und machte die Sonntage bei den glänzenden Festen, die zuweilen in dem Hause des Rebers stattfanden. Sie erhob keine Einwendung, als Rolfs seine Nichte zu sich nahm, allein es fiel ihr auch nicht ein, den Versuch zu machen, die Zuneigung des ernstlichen jungen Mädchens für sich zu gewinnen.

Thekla hatte nie viel mit Frau Adele verkehrt; der Tod der armen Frau hatte sie kalt gelassen und eben so gleichgültig, als ihr die Mutter gewesen, war ihr auch die Tochter. Elsa

durfte nicht einmal an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten im Hause ihres Onkels teilnehmen. Eine ältere, dem Reber treu ergebene Frau verlor eine Stelle, halb als Erzieherin, halb als Dienerin, bei Elsa. Sie speiste mit ihr, fuhr mit ihr spazieren, begleitete sie während der Freistunden in den Garten und verließ das Mädchen keinen Augenblick; sogar während der Unterrichtsstunden sah Frau Lehr mit ihrer Stiderei in einer Ecke, um ihren Pflegling zu überwachen, und nachts schlief sie in einem anstoßenden Zimmer, dessen Tür beständig offen stand.

Tropdem Elsa nun schon vier Jahre in Gemeinschaft mit dieser Frau lebte, hatte sie dennoch kein rechtes Zutrauen zu derselben fassen können. Frau Lehr war gütig und freundlich mit ihr, denn sie hatte in ihrer Weise das stille, ruhige Mädchen lieb gewonnen, allein Elsa konnte kein wärmeres Gefühl für diese Frau empfinden, die sie als ihre Kerkermeisterin betrachtete.

Der Brief an den Justizrat war noch immer nicht abgegeben worden. Elsa wußte nicht einmal, ob der alte Herr noch am Leben sei, denn sie wagte es nicht, danach zu fragen, aus Furcht, sich zu verraten. Sie zählte jetzt siebenzehn Jahre; eine kurze Frist noch und sie selbst durfte den Brief öffnen, den sie als ein Vermächtnis ihrer Mutter wie ein kostbares Kleinod hütete.

Elsa war zu einem schönen Mädchen herangewachsen. Dunkel, in langen Locken tief herabhängendes Haar umrahmte edle, regelmäßige Züge, welche nur fast zu ernst waren für die große Jugend des Mädchens, die aus den klaren Kindesaugen mit dem offenen, unbefangenen Blick sprach und sich in jeder Bewegung der schlanken, elastischen Gestalt lennzeichnete.

Der kleine Mund mit den sanft geschwellten Pupurtlippen konnte kein frohes Lächeln; sinniger Ernst, mit einem Zuge von Festigkeit gepaart, lagerte um den Mund und ließ das Mädchen auf den ersten Blick älter erscheinen, als sie in der Tat war.

Das, was der Himmel ihren beiden Eltern verlag hatte, besaß Elsa im hohem Grade: eine eiserne Willenskraft und tatkräftige Energie, die vor nichts zurückbeugte. Sie hatte es längst erlernt, vor dem kalten, scharfen Blick des Onkels zu zittern. Die bange Schre, welche sie einst vor ihm gehegt, war gänzlich von ihr gewichen; offen und fest richtete sie ihre klaren, braunen Augen auf ihn, wenn er mit ihr sprach, und es war schon öfter vorgekommen, daß Feddersen sich abwandte, um den forschenden ruhigen Blick nicht ertragen zu müssen, mit dem das junge Mädchen dem seinen begegnete.

Erich war in den letzten Jahren nicht mehr nach Hause gekommen und war dadurch Elsa ein gänzlich Fremder geworden. Sie besagte es nicht. Sie hatte mit ihm nie besonders sympathisiert. Sie liebte das gleichförmige Dasein, welches sie führte, auch ohne daß eine Ahnung ihr sagte, daß eine Zeit kommen würde, in der sie die Tage, die sie jetzt verlebte, sich mit heißer Sehnsucht vergeblich zurückwünschen würde.

3.

Nach langen Jahren.

Es war an einem kalten, unfreundlichen Oktobermittag. Ein trüber, bleigrauer Himmel lag über die Stadt ausgepannt und der leise herniederrieselnde Regen machte das Wetter noch trauriger und unheimlicher.

Elsa lag lesend am Fenster. Sie trug ein einfaches Hauskleid; die äppigen Locken hielt ein himmelblaues Band zusammen.

Das junge Mädchen bot ein liebliches Bild, wie sie so dasah, den schönen Kopf auf die weiße Hand gestützt, die Augen durch die Ranken der blühenden Topfgewächse am Fenster gedankenverloren hinausgerichtet.

Frau Lehr hatte ihren gewohnten Platz Elsa gegenüber inne, den unermüdlichen Strichtrumpf zwischen den Händen. Eine einförmige Stille herrschte in dem Raum, die nichts unterbrach, als das Anschlagen der Regentropfen an die Scheiben.

Plötzlich fuhr Elsa erschreckt empor. Sie hörte mit lauter Stimme ihren Namen rufen und ausblühdend sah sie vor sich einen hochgewachsenen jungen Mann stehen, der ihr lachend beide Hände entgegenstreckte.

„Elsa,“ wiederholte er, „Elsa, meine liebe kleine Cousine, kennst Du mich denn gar nicht mehr?“

„Erich!“ rief sie erröthend, indem sie ihm ihre Hand überließ, „ich hätte Dich wirklich kaum wiedererkannt.“

„Es ist lange her, seit wir uns zuletzt sahen,“ entgegnete er mit weicher, jugendfrischer Stimme, „doch jetzt hat es mit der Trennung ein Ende. Der Vater will mich in das Geschäft einführen und unsere gute alte Hansstadt wird nun mein bleibender Aufenthalt werden.“

„Das freut mich!“ verzehrte Elsa, allein kein Gefühl von wirklicher Freude regte sich in ihr bei diesen Worten; sie war es zu sehr gewohnt, still abgeschlossen zu sein, als daß ihr der Gedanke hätte kommen können, die Anwesenheit ihres Vaters vermöchte eine Aenderung in ihrer einförmigen Lebensweise herbeizuführen.

Erich indes nahm nichts davon wahr, was in dem jungen Mädchen vorging. Fröhlich weiterplaudernd, rollte er einen Sessel herbei und setzte sich neben sie.

Er war ein hübscher junger Mann geworden, dem der lichtblonde Bart am Kinn vortrefflich stand.

Auf Wunsch seines Vaters hatte er alle großen Städte Europas besucht, um sich Weltkenntnis erwerben und fremdes Leben kennen zu lernen. Doch trotz dieser vielfachen Reisen war ihm etwas Unentdecktes geblieben, das mit seinem männlichen Aussehen keineswegs im Einklang stand.

Man erkannte sofort seine kaum durchlebten neunzehn Jahre an dem unbefangenen Blick seiner großen blauen Augen und an dem sorglos fröhlichen Lachen, das fast nie aus seinem Antlitz schwand.

Die um zwei Jahre jüngere Elsa erschien neben ihm fast doppelt so alt, mit dem tiefen Ernst in ihren schönen Zügen, während Erich das echte Bild der heiteren Jugend bot.

Wie im Fluge schwand den jungen Leuten die Zeit dahin. Frau Lehr hatte die Lampe angezündet und dann geräuschlos das Zimmer verlassen.

Elsa gewahrte erst ihre Entfernung, als Erich aufstand, in der Absicht, wie er sagte, zu „Mama“ hinüberzugehen.

Er brachte den traurigen Mutternamen leicht und sorglos über die Lippen. Er hatte der ersten Mutter, die er nicht gekannt, sein treues Andenken bewahrt. Er hatte sie Elsa gegenüber niemals erwähnt, und das junge Mädchen fragte sich im stillen, wie es möglich sei, daß ein Kind so leicht diejenige, die ihm das Leben gegeben, zu vergessen vermöchte.

Als Erich gegangen war, sah sie lange sinnend da. Wie leichtbin hatte Erich „meine gute Mama“ gesagt!

Konnte er denn die hochmütige, stolze Frau, der diese Bezeichnung galt, lieben, sie, die ihm niemals auch nur im geringsten die verstorbene Mutter ersetzt hatte? Und doch nannte er sie bei dem teuersten Namen, der in Elsas Seele lebte. Das Mädchen leuchtete tief auf.

Welcher Gegenstand bestand zwischen ihrem Denken und Fühlen und demjenigen ihres jungen Vaters?

Bei Erich war alles Licht und Sonnenschein; für ihn gab es weder Trauer noch Schmerz, sondern nur Freude. Er lebte ganz seiner Jugend und konzentrierte all sein Streben darauf, dieselbe so sorglos wie möglich zu genießen, während des Mädchens Dasein in Eintönigkeit dahinfließ.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Die beste Lage der Stallungen ist die mit der Vorderseite, auf welcher sich die Türen und meisten Fenster befinden, nach Westen gewandt. Wollte man diese Seite nach Norden richten, so würde es im Winter sehr kalt und zugig werden; andererseits verursachte die Südlage im Sommer eine sehr heiße Stalltemperatur, ebenso ziehen sich die Fliegen mit Vorliebe in dieselben. Der Stall soll möglichst etwas erhöht stehen, damit das Regen- und Tauwasser von den Dächern gut abziehen kann. Ist hoher Grundwasserstand vorhanden, so bilden sich besonders im Frühjahr leicht Ausdünstungen aus demselben, die nicht nur die Stallluft verschlechtern, sondern auch direkt alle möglichen ansteckenden Viehkrankheiten verursachen können. Aus diesem Grunde soll der Untergrund des Stalles möglichst undurchlässig gemacht werden. Dadurch erhöht man auch einen guten Jauchestoff, der ja doch für die Erzielung einer möglichst reinen Stallluft ganz besonders nötig ist.

Langgekeimte Kartoffeln als Viehfutter. Das Verfüttern langgekeimter Kartoffeln an Rindvieh ist immer mit großer Gefahr verbunden, weil der in den Keimen enthaltene giftige Stoff, Solanin genannt, lähmend auf die Zentralkörper der Bewegung, also auch auf das kleine Gehirn und das Rückenmark, einwirkt, ganz besonders ist dies aber der Fall bei tragenden und milchenden Kühen. Außer Verwerfen will man auch noch Aufblähen, Kolik und Durchfall beobachtet haben. Man darf daher in jetziger Zeit, wo die Kartoffeln in schlecht ventilierten Aufbewahrungsräumen und dicht aufeinander geschichtet, fast ohne Ausnahme ihre Keime entwickeln, die Knollen nicht mit den Keimen verfüttern, sondern muß die Arbeit des Abnehmens nicht scheuen, bevor die Kartoffeln in den Dämpfer wandern. Durch Kochen und Dämpfen der Kartoffeln kann das in den Keimen enthaltene Gift nicht unschädlich gemacht werden.

Die zur Bräuterin bestimmte Henne soll abseits vom Betriebe ihresgleichen sich voll und ganz ihrem Brutgeschäft widmen können, ungestört durch andere Hühner oder sonstige Zufälligkeiten, die in einem Stalle z. B. nicht zu vermeiden sind. Man lasse sich daher nicht verleiten, zu glauben, daß die Henne da am sichersten brütet, wo sie ihre Eier ablegt. Diese Nester, die nur kurze Zeit während des Legens von den Hennen benutzt werden, wimmeln meistens von Käufen und anderen Parasiten und letztere würden sich unter der Wärme der Henne zu Millionen in ungläublicher Zeit vermehren, so daß es auch in diesem Falle der Henne nicht zu verargen ist, wenn sie eines Tages ihr Nest mit der Brut im Stiche läßt.

Butter macht man in wirksamer Weise dadurch haltbar, daß man sie sofort einem raschen Abkühlungsprozesse unterzieht, indem man sie in einen kühlen Raum bringt oder in ein Gefäß mit Eis oder frischem Quellwasser einlegt (in einem besonderen Gefäß liegend, um den Einfluß des Eises oder Wassers zu verhindern) und so lange dort läßt, bis sie sich hart geworden ist resp. zur weiteren Verwendung gelangt. Für die Konservierung der Milch oder Butter ist es außerdem auch von Wichtigkeit, daß sie in guter Luft und fern von allen üblen Gerüchen aufbewahrt werden.

Anwendung von Torfstreu und Torfmull im Garten. Verwendet man den Torfdünger zur Keypflanzung, in dünner Lage über die eingesetzten Beete gestreut, so bleibt selbst bei anhaltendem Regenwetter der Boden lose, und die Pflanzen gedeihen wunderbar. Um Torfdünger zu erzeugen, ist es auch gar nicht nötig, daß dieses Streumittel in Ställen verwendet wird, sondern man kann in jeder beliebigen Grube daselbst Resultat erzielen, wenn die Streu einfach mit Jauche oder sonstigen dunghaltigen Flüssigkeiten getränkt wird. Auch in gewöhnlichen Düng- und Abtrittsgruben erhält man auf die billigste Weise guten Dünger, wenn sie entsprechend mit Torf oder Mull ausgefüllt werden.

Wiederum werden wie alljährlich die bekannten neuen Steuerzettel ausgetreten, deren Empfänger in nicht wenigen Fällen überrascht sein werden, daß ihre Einschätzung höher ausgefallen ist, als sie beklagt hatten. Wenn nun gleichwohl die Ueberzeugung fortbesteht und diese auch begründet werden kann, daß die Deklaration in allen Teilen richtig war, so erübrigt nur, das Rechtsmittel der Reklamation einzulegen, das aber nur dann wirksam sein kann, wenn es in formeller und materieller Hinsicht den Gesetzbuchvorschriften entspricht. Da nun letztere den meisten Steuerzahlern überhaupt nicht oder nicht ausreichend bekannt sind und es nicht leicht ist, sich in den betreffenden Bestimmungen schnell zurechtzufinden, so empfiehlt es sich, ein Hilfsmittel zur Hand zu nehmen, das in dem in 7. Auflage erschienenen „Nutzgeber in Einkommensteuerangelegenheiten“, herausgegeben vom Kommissionsrat Schäfer (Hörsing'sche Verlagshandlung, Leipzig) geboten wird. In diesem Nutzgeber ist nicht nur alles für den Steuerzahler zu wissen Nötige („Was ist steuerpflichtig“, „Wer ist steuerpflichtig“, „Was ist abzugsfähig“ u. s. w.) übersichtlich zusammengestellt, sondern auch noch besondere Winke für den Hausbesitzer, den Handels- oder Gewerbetreibenden, den Rentner, die Angestellten, sowie für die freien Berufsarten (Arzte, Künstler, Schriftsteller u. s. w.) enthalten. Auch sind eine Anzahl von Reklamationen beispielweise beigegeben, bei denen auch kompliziertere Verhältnisse berücksichtigt werden. Ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis und ein besonderes Sachregister ermöglicht ein rasches Zurechtfinden in dem Werkchen, dessen Anschaffungspreis (1 Mk. 25 Pf.) im Verhältnis zu dem vielseitigen Nutzen, den es zu bieten vermag, sehr mäßig erscheint.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eidensook

vom 29. April bis mit 5. Mai 1903.

Aufgebote: a. hierige: Batat.

b. auswärtige: 20) Der Handarbeiter Paul Edwin Reichner hier mit der Kaufmännin Minna Marie Schumler in Schönberghammer. 21) Der Büstenfabrikarbeiter Friedrich Albin Wänkel in Schönheide mit der Sticker- und Schneidlerin Anna Frieda Stemmer daselbst. 22) Der Gärtnereibehälter Franz Hürdetegge Brunel hier mit der Stepprin Martha Helene Herzog in Hundshäbel.

Geschließungen: 18) Der Kaufmann Constantin Balther Ederwein hier mit der Anna Martha Zahn hier. 19) Der Sticker- und Schneidlerin Richard Emil Rauch hier mit der Clara Ida Söh hier. 20) Der Robel- tücher Robert Guido Flemmig in Wüdenhain mit der Näherin Johanne Hedwig Bütz daselbst. 21) Der Prokurist Jacob Friedrich Remas hier mit der Anna Minde Kau hier. 22) Der Restaurateur Albin Gustav Schulz in Gräna mit der Anna Bertha Trommer in Blauenhain.

Geburtsfälle: 129) Martha Elsa, T. des Barbiers Ernst Albin Sternkopf hier. 130) Karl Rudolf, S. des Handarbeiters Ernst Richard Günther hier. 131) Hildegard Irma, T. des Straßenarbeiters Ernst Emil Neger hier. 132) Friedrich Otto, S. des Kaufmanns Theodor Otto Böller hier. 133) Johanne Elsa, T. des Maschinenführers Ernst Hermann Zeumer hier. Hierüber Nr. 128 unech. Geburt.

Sterbefälle: 84) Die Dekonominwitwe Bertha Emilie Weigel geb. Zippold hier. 84 J. 13 T. 85) Karl, S. des Maschinenführers Gustav Friedrich Fuhrer hier. 1 R. 20 T. 86) Willy Hans, S. des Maurers Johann Baptist Trapp hier. 4 R. 1 T. 87) Gottfried Johannes, S. des Maschinenführers Albert Hermann Hebold hier. 3 R. 11 T. 88) Irma Irene, T. des Maschinenführers Paul Schönfelder hier. 2 R. 12 T.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Freitag, den 8. Mai 1903, abends 7/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Hamburg, 5. Mai. Heute fand hier auf der Elbe die Schlussbesichtigung des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth“ des deutschen Schiffschiffers statt. Der Projektor und erste Vorsitzende des Vereins, der Großherzog von Oldenburg, war anwesend, ferner nahmen Vertreter der Reichsämter, der Senate und Handelskammern der Hansestädte, sowie zahlreiche Mitglieder des Vereins an der Besichtigung teil. Die Besichtigung ergab, daß die Böglinge praktisch und theoretisch vorzüglich ausgebildet und sämtlich zur Verwendung als Leichtmatrosen geeignet sind. Im Auftrage des Großherzogs gaben Kapitän Brammstedt-Hamburg und Admiral Thomien eine Kritik der vorgeführten Leistungen. Der Großherzog richtete eine eindrucksvolle Ansprache an die Böglinge, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Am Bord des Reichspostdampfers „Prinzregent“ der Deutschen Ostafrika-Linie fand später ein Diner statt, bei welchem Kreisreisender Voermann auf den Kaiser, der Großherzog auf die Ostafrika-Linie toasteten.

Paris, 6. Mai. Die „Agence Havas“ meldet: Am 2. Mai fand bei Otrida ein Zusammenstoß zwischen Aufständischen und türkischen Bataillonen statt. Dabei wurden 70 Aufständische getötet und 21 verwundet. Auf türkischer Seite wurden 100 Soldaten getötet, 10 Offiziere und 6 Soldaten verwundet. Nach Berisowitsch wurde Kriegsmaterial geschafft. In Saloniki, das noch immer von Militär bewacht wird, herrscht Ruhe.

Rauch, 5. Mai. Als der Staatsanwalt im Kloster der Oblaten Berechnungen vornahm, kam es zu Ruhestörungen. Mehrere Gendarmen und eine Frau wurden verletzt. Die Gendarmen mußten mehrere Barricaden niederreißen, welche auf den Straßen errichtet worden waren.

Rom, 5. Mai. Die Paläste des Kapitols sind anlässlich des Empfangs zu Ehren des Kaisers herrlich mit Blumen und Blattpflanzen geschmückt und glänzend erleuchtet. Zwischen den Palästen sind künstlerisch ausgestattete Zelte errichtet. Auf dem herrlich geschmückten Kapitolsplatz und an der Treppe, welche zu den Museen führt, sind städtische Bedienstete in historischen Uniformen aufgestellt, welche hier die Ehrenbezeugungen erweisen. Hinter den Reihen der italienischen Truppen harret eine vieltausendköpfige Menschenmenge des Eintreffens der Herrschaften. Um 9 Uhr waren bereits die Säle mit Eingeladenen angefüllt, unter denen sich die Minister, das diplomatische Korps, die Behörden, viele Offiziere und eine große Anzahl Damen in glänzenden Toiletten befinden. Kurz nach 10 Uhr trafen die Majestäten und Prinzen auf dem Kapitol ein, sie wurden von Kürassieren eskortiert. Der Kaiser und der König trugen große Uniform, Königin Helena eine himmelblaue Toilette. Der Bürgermeister und die Gemeinderäte empfingen die höchsten Herrschaften und geleiteten sie in den Saal der Horatier und Curatier, wo Cerale abgehalten wurde. Dann besichtigten die hohen Herrschaften den Senatorenpalast und bewunderten die herrlichen durch Scheinwerfer beleuchteten Antiquen des Stadtplans, die beleuchteten Ruinen des Palatins, das Forum und das Kolosseum. Die in der Umgebung angesammelte Menschenmenge brachte den Majestäten, die sich wiederholt auf dem Balkon des Senatorenpalastes zeigten, stürmische Huldigungen dar. Nach der Illumination begaben sich die hohen Herrschaften in den großen Saal des Gemeinderats und beehrten die Minister, Mitglieder des diplomatischen Korps, Senatoren, Deputierten und andere Eingeladene mit Ansprachen. Die Festlichkeit verlief aufs glänzendste. Um 11 1/2 Uhr verließen die hohen Herrschaften das Kapitol und fuhren nach dem Quirinalpalast. Sie wurden auf dem ganzen Wege wiederum mit begeisterten Zurufen begrüßt.

London, 5. Mai. Der König wurde bei seiner Ankunft auf der Viktoriastation von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales, sowie den übrigen Mitgliedern des Königshauses, ferner von Lord Roberts und Premierminister Balfour empfangen. Auf der Fahrt nach dem Buckinghampalast wurde der König von der zahlreich versammelten Menge herzlich begrüßt.

Stockholm, 6. Mai. Der König von Spanien ernannte zum Oberschlichter in der gemeinsamen Kommission zur Prüfung der unerledigten schwedisch-norwegischen Reklamationen gegen Venezuela den spanischen Gesandten in Caracas Robert de Ayala.

New-York, 5. Mai. Die „Evening World“ meldet: In der Nähe der Insel Hog an der Küste von Virginien sind die amerikanischen Küstendampfer „Saginaw“ und „Hamilton“ im Nebel zusammengefahren. Der Saginaw, welcher 20 Passagiere und 40 Mann Besatzung an Bord hatte, ist gesunken, 20-30 Personen sind dabei ertrunken.

Städtische Bauhau Schule Glauchau i. S.
(Hoch- und Tiefbau).
Beginn des Sommersemesters am 4. Mai.
Prospecte und Auskunft kostenlos durch den Stadtrat.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärge,
sowie Rinderfärge in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz, Eibenstock.

Huschalen-Extrakt
zum Dunkeln der Haare, der Bayr. Hof-Parfüm. von C. D. Wunderlich. 3 mal prämiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich.
Dr. Orphias Nussöl,
ein feines, den Haarwuchs stärfendes Haarfärbemittel, welches zugleich dunkel. Beide à 70 Pf. mit Anw. Schtes und nicht abfärbendes Haarfärbemittel à 1.20 (Das beste was es gibt!)
H. Lohmann, Eibenstock.

Todes-Anzeige.
Heute Dienstag nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Baldarbeiter **Karl Heinrich Süß,** in seinem 80. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetruert an Die trauernden Kinder nebst übrigen Hinterlassenen. Eibenstock, den 5. Mai 1903. Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Aufforderung.
Etwaige Forderung an den Nachlass des verstorb. Fuhrwerksbesizers **L. Georgi** hier, wolle man mir bis zum 15. ds. Mts. anmelden. Spätere Anmeldung kann nicht berücksichtigt werden. Gleichzeitig bitte ich um Bezahlung der noch ausstehenden Beträge. Eibenstock, 4. Mai 1903.
Drt. Meichsner.

Saatkartoffeln:
frühe Blane, rote und gelbe Rosen, die neuen Zwiebel-Kartoffeln, Champignons, gelbfleischig, sehr mehreiche Halbrote, magnum bonum sind frisch eingegangen bei **Alno Günzel, Grünwarenhdlg.**

Eine guterhaltene **Muster-Steckmaschine** wird zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter **H. G.** in die Exped. ds. Bl.

Frischer Schellfisch trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Fleischschmidt.**

Meine Scheune ist zu verpachten.
Wolf, Haberleith.

Zum Küssen
schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigen jugendlichen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Nabelseife**
Stedenpferd-Villemilchseife
v. Bergmann & Co., Nabelseife-Dresden allein echte Schutzmarke: Stedenpferd, à St. 50 Pf. bei Apoth. Wiss.

Gut geh. Kinderwagen ist billig zu verkaufen
Theaterstraße Nr. 6, II.

Beste, dauerhafteste und billigste Bedachung.
Prima Doppelsalzziegel,
geschliffen geschliffen, vorzüglich geeignet für glatte Dachflächen auf **Fabrikten, Scheunen, Niedergelagen, Wohnhäusern** etc., liefert unter langjähriger Garantie für **Halbbarkeit**, auf Wunsch auch mit Uebernahme der Eindeckung durch eigene geübte Leute, zu **äußerst vorteilhaften Preisen**.
Theodor Köhler, Limbach i. S.
Prospecte, Zeugnisse von Fachleuten, auch Muster stehen gern zu Diensten.

Alle Damen und Herren
die in den Tagen vom
21. Juni bis Geburtstag
13. Juli
haben, werden behufs Entgegennahme einer interessanten Mitteilung gebeten, per Postkarte ihre genaue Adresse mit dem Geburtstage an den Verlag „**Komet**“ Berlin W. 30 zur Weiterbeförderung zu senden.

R.-K. 1885.
Freitag: Klubfahrt.
Eine neue **Wäschemangel** neuester Konstruktion steht zur gefl. Benützung bei **Ernst Fiedler.**
Eine gutgehende 2fach %, **Handmaschine** sofort zu verkaufen.
Louis Werner, Rodemisch, Bachstraße Nr. 107.

Dachschindeln,
21, 24, 27 und 30 Zoll lang, gut schließend, empfiehlt **Ernst Fischer, Deutsch-Gatharinenberg.**
Steuer-Quittungsbücher, à Stück zu 15 u. 20 Pf., für **sämtliche Steuern** benutzbar, hält vorrätzig **E. Hannebohn's Buchdr.**

Wenn Sie wollen
Chemischer **Möbelstoffe, Plüsch,** Portieren, Tisch- u. Divandeden, Teppiche, gest. Lammquins und Lebergardinen gut u. billig laufen, so verlangen Sie Proben und Preisliste von **Paul Thum, Chemnitz,** direk. Verf. Chemischer Fabrikate.

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter
RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG
Kraft u. Stoff für das Alter
Keine Nebenwirkung unersetzlich
Reinstes edelstes billigstes **Präparat** zum sofortigen Gebrauche bei **Erfolge frappant. Aerztlich empfohlen.**
Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.
Erfolgreich in Flaschen à Mk. 1.—, 1 1/2, und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Einige tücht. Stickmädchen sucht sofort bei höchsten Löhnen **Georg Reuchelt.**
Heute eingetroffen: frische Gurken, à 50 Pf., neue diesjährige **Seedlings u. Hooper Nessel,** à 60 Pf., frisches **Gemüse und Nusseln** in größter Auswahl.
Johann Panhaus.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospect des bekannten **Theodor Konechly** in **Säckingen (Baden)** bei.

Fahrräder u. Zubehöerteile,
Reparaturen aller Art billigst. Preisliste gratis und franco. „Glück Auf“, Fahrradwerke Obersaar bei Freiberg Sa.

Germania-Pomade
ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen **Haar- und Bartwuchses,** auch verhindert es das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung. Erfolg garantiert. Elegante Flaccons à M. 1.—
H. Guthrie's Kosmetische Offizin, Berlin S.W. II.
In Eibenstock nur bei Apoth. Edgar Wiss.

Annahmestelle der rühmlichst bekannten **Thüringer Kunst-Färberei Königsee u. chemisch. Wäscherei** (Hoflieferanten) u. Muster moderner Farben bei **C. G. Seldel.**

Salat, Rettiche, Radieschen, Spinat empfiehlt **R. Enzmann.**

Lose
der **Völkerschicht-Denkmal-Lotterie** à M. 3.— empfiehlt **E. Hannebohn.**

Gewandte Anrbelstiderin für 15. Mai nach auswärtig bei gut. Lohn gesucht. Off. mit Gehaltsanpr. unter **K. A. 15 a. d. Exped. d. Bl.**

2 Seidensticker sucht sofort bei hohem Lohn **J. G. Rau in Chemnitz.**

Ein Fahrrad, fast noch wie neu, verkauft **Albert Unger, Carlsfeldersteig 5.**

4 Stück guterhaltene Gaslampen billig zu verkaufen
Schulstraße 13, part.

Junger Kaufmann sucht per **12. Mai** a. c. in besserer Familie **Garçon-logis** mit Pension u. womögl. Klavierbenutzung. Off. u. **M. Ch. 400** an die Exped. d. Bl. erb.

Einige geübte Stickmädchen suchen für sofort **Diersch & Schmidt.**

Läufer Schweine und **Ferkel**, beste Rasse, empfohlen billigt **Gebr. Möckel, Rothkirchen, Telephon Nr. 17.**

Fahrplan
der **Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.**
Von **Wilkau** nach **Carlsfeld.**

	Früh	Früh	Nachm.	Nachm.
Aus Wilkau	6,30	9,26	1,30	7,28
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	2,54	8,06
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,00	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	3,07	8,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	3,16	8,24
Hartmannsdorf	6,29	10,28	3,23	8,31
Bärenwalde	6,49	10,48	3,46	8,50
Obercrinitz	6,57	10,56	3,55	8,58
Rothkirchen	7,18	11,19	4,28	9,18
Stüppengrün	7,26	11,28	4,38	9,26
Reuße	7,39	11,41	4,48	9,39
Schönheide	7,46	11,48	4,55	9,46
Aus Schönheide	7,48	12,00	5,20	9,58
Obercrinitz	7,54	12,06	5,34	10,10
in Wilschhaus	8,10	12,22	5,54	10,26
Aus Wilschhaus	8,28	12,40	6,20	10,46
Wilschhaus	8,38	12,50	6,30	10,56
Wilschmühle	8,48	1,00	6,40	11,06
Wieshammer	8,52	1,02	6,48	11,10
in Carlsfeld	9,08	1,20	7,00	11,18

Von **Carlsfeld** nach **Wilkau.**

	Früh	Früh	Nachm.	Nachm.
Aus Carlsfeld	6,00	9,55	3,15	7,32
Wieshammer	6,10	9,45	3,25	7,42
Wilschmühle	6,18	9,53	3,33	7,50
Wilschhaus	6,26	10,01	3,41	7,58
in Wilschhaus	6,34	10,09	3,49	8,06
Aus Wilschhaus	6,52	10,25	4,08	8,26
Obercrinitz	7,09	10,52	4,34	8,53
in Schönheide	7,18	10,58	4,43	8,57
Aus Schönheide	4,34	8,24	1,20	6,30
Reuße	4,40	8,30	1,28	6,38
Stüppengrün	4,50	8,40	1,37	6,48
Rothkirchen	4,57	8,56	1,48	6,54
Obercrinitz	5,10	9,10	2,01	7,07
Bärenwalde	5,17	9,17	2,08	7,14
Hartmannsdorf	5,30	9,30	2,21	7,27
Saupersdorf I	5,38	9,39	2,29	7,34
Saupersdorf II	5,42	9,45	2,35	7,40
Kirchberg (Hpt.)	5,49	9,52	2,42	7,47
Kirchberg (Hpt.)	5,57	10,01	3,00	7,59
Wilkau	6,21	10,27	3,27	8,23

* Von Schönheide bis Kirchberg Hpt. nur an Sonn- u. Feiertagen vom 31. Mai bis mit 13. September.

viertel
des
u. der
blasen
unfern

4225
4
44
5352
5036
360
9245

ist noch
hergestellt
attentat
Leben ge
fort, un
In Ken
stock die
vollständ
gegen den
plan kon
Die ana
Sultan
Mächte
banesen
mohamm
Christen

In
Mitveran
außer al
Bulgarien
Grenze
mit Waf
Sofia f
waren G
Abenteur
daher, n
kehrte, u
sich in
Fürstent
Ferdinan
an — ei

Die
sein, den
nur gek
Sofia.
esse an
hat Rus
maßvolle
weiter ge
an Waf
Bestrebun
Durchfüh
obgleich
Wafeloni
und ohne

General
Korr.“
der nach
dürfte.
Urlaube
zu geben.
Wie die
tritt des
gebend.
schwer ver
rechte Arn
zu schmer
zu dem G
seiner Zei
unbemerk
weiteren G
tag hohe
ministers
Entschlus
vierte in
Kriegsmin
seinem Po
antrat, it
Paul Bro
ministeriun
forps über
bis 4. Okt